

Düsseldorfer Schauspielhaus.

„Das Kanönche“, ein Kuppelstück von Richard Höttges. — Patriotismus, Geldgier, Wurst und echter Kaffee verleiten die Familie Longerich, ein bei dem Rückzug von der Westfront irgendwo stehengebliebenes Kanönchen „in ihr Haus zu nehmen“. Das Mordinstrument steht nun im Wohnzimmer. Es kann nicht wundernehmen, daß seine stählerne Anwesenheit das Longerichsche Familienleben sehr ungünstig beeinflusst. Man nimmt Anstoß, ärgert sich, man bekommt Angst. So schlägt man denn die Vogel-Strauß-Methode ein und gräbt das Kanönchen im Hof tief in die kühle Erde. Aus welcher Grabestiefe das Kanönchen seinen Abdruck auf Familie und Anverwandten auch weiterhin ausübt. Die Idee, sehr nett ausgedacht, und weniger nett in die Breite getreten, wurde hie und da zu schlagkräftigen Situationen geprägt. Annähernd geschmacklos ist dann die Nebenhandlung, die dem kleinen Lenchen Longerich zum Erbrechen oft Gelegenheit gibt zu seufzen: „mir ist so schlecht“ (weil sie nämlich ein Kind erwartet) — inwiefern soll das belustigend sein? Die Beziehungen aber, die da vom Kanönchen zu was ganz gewissem anderen geschaffen werden, nennt man weder witzig noch satirisch, sondern unanständig. Das Ganze, vom Autor ein satirisches Kuppelstück genannt, dürfte sich mit der Bezeichnung Schwank zufriedengeben.

Die kurzen Liebeszenen der hiesigen Aufführung hatten eine ruhrende Frische, einen ungewohnt erfreulichen naiven Aufschwung. Maria Alex gab ein feines, tiefgründiges Lenchen Longerich, das seinem tumben Peter mit unerwartet überwältigendem Alt Liebhabermut eintränkte. Walter Dirk als Peter war das unbeholfene köstliche Gegenstück, unbeschriebenes Blatt von samtweicher, rosiger Gutmütigkeit. Ludwig Schmick, der Spielleiter, gab auch den Manes Longerich; abgehabter Knicker, dreißiger Betthase und Kaffeesäufer, Feigling und Geizhals zugleich, war ihm in seiner Frau Emilie (Elsa Dalands) ein Ehedrache mit fauchendem Gebälge zuerteilt. Heinrich Thoms als Benjamin schien noch nicht ganz trocken hinter den Ohren, Eduard Marks hatte als Onkel Theodor lustige Haltung, und August Weber gab den Onkel Otto als sympathischen Trottel. H. Sch.